



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 27. August.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wegen der Aufsicht auf dem Felde sind die Hüter angewiesen, dasselbe nicht zu verlassen. Die Pächter von Kartoffelfeldern werden deshalb ersucht, ihre Pachtgelder entweder dem Hüter auf dem Felde einzuhändigen oder an die Besitzer einzuzahlen.

Merseburg, den 25. August 1859.

Das Feldcomité.

Auction.

Am 27. August e., von Vormittags 10 Uhr an, sollen in der Krühneschen Ziegelei bei Baldig folgende Gegenstände, als:

- 1) drei schwarzbraune Pferde (Wallachen),
- 2) ein Wagen mit eisernen Achsen und neuen Rädern,
- 3) drei vollständige Pferdegeschirre,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung gerichtlich versteigert werden.

Merseburg, den 17. August 1859.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Verkauf. Eingetretene Augenschwäche veranlassen die Unterzeichneten, ihre beiden in der hiesigen Oberbreitestraße in der Nähe des Sixtithores belegenen, im besten baulichen Stande befindlichen Häuser, welche 8 Stuben nebst anstoßenden Kammern, 1 Niederlage, 2 Keller und Schüttböden zu 100 Wispel Getreide, welche letztere mit geringen Kosten zu einer Cigarren-Fabrik eingerichtet werden können, erhalten und worin seit vielen Jahren Material-, Branntwein-, Seilerwaaren- u. Handel schwunghaft betrieben worden ist, mit sämtlichen Baarenvorräthen, Utensilien u. c., zu verkaufen. Zur Uebernahme alles dessen ist ein baares Vermögen von circa 5000 Thlr. erforderlich.

Hierauf Reflectirende werden ersucht, mit den Unterzeichneten unmittelbar in Unterhandlung zu treten.

Merseburg, den 11. August 1859.

Die Bär'schen Eheleute.

Bekanntmachung.

Im Gasthose zum Ritter St. Georg zu Merseburg stehen vier zum Reiten und Ziehen geeignete Pferde zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Den 12. September e., Vormittags 8 Uhr, soll das alte Schulhaus zu Kleinschorlopp im dasigen Gasthose meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Verkaufs-Termin bekannt gemacht.

Bock.

Hausverkauf.

Die Erben der verstorbenen verwitweten Frau Geiser beabsichtigen das Wohnhaus in der Mälzergasse Nr. 204 mit sechs heizbaren Stuben, vielen Kammern, Kellerraum und sonstigem Zubehör aus freier Hand durch Endesunterzeichneten zu verkaufen. Kaufliebhaber werden ersucht, sich demzufolge zu wenden an

Johann Friedrich Volkman sen.,
gegenüber der Stadtapothek.

Auction. Sonnabend den 27. d. M., von

früh 9 Uhr an, sollen in der seitherigen Wohnung des Herrn Regierungs- und Forstraths von Wurmb im Hause des Herrn General-Arzt Dr. Schwarz am hiesigen Hälterthore einige Meubles, als: 1 Sopha, 2 Kleiderschränke, 2 Bettstellen, 1 Klappstisch, 1 Duzend Rohrühle, 1 Fliegenstrank, 2 kleine Gartenbänke, 1 großer kupferner Kessel und dergl. mehr, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 22. August 1859.

M. Hindfleisch, Kreis-Auct. Comm.

Auction.

Mittwoch den 31. August e. sollen von Vormittags 8 1/2 Uhr ab in dem Gasthause zur alten Post hier die zum Nachlasse der verst. verwitw. Tuchsheerer Kohl gehörigen Meubles, Betten, Kleidungsstücke, Küchen- und Hausgeräthe u. dergl. m. meistbietend versteigert werden.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammern nebst Zubehör, ist zu vermieten bei

Eduard Saase, Gotthardtsstraße.

Wasserglas, à Krufe 5 Sgr.,

womit Wäsche 2/3 billiger als mit Seife gewaschen wird, empfiehlt

Eduard Saase.

Cognac mit Salz und Boonkamp of Maag-Bitter empfiehlt als unentbehrliche Hausmittel billig

Eduard Saase.

Feine Liqueure und Aquavite, Nordh. Korn und gereinigten Branntwein, Franz. Weinessig, sowie Rhein-, Mosel- und Raumburger Weine empfiehlt sehr billig

Eduard Saase.

Es ladet zum Dankfest, Sonntag den 28. August, freundlichst ein
Wittve **Moriz** in Leuna.

Hiermit machen wir einem hohen Adel und geehrten Publikum bekannt, daß wir das Pfund Rindfleisch und Schöpfensfleisch für 3 Sgr. 8 Pf. verkaufen, und versichern reelle Bedienung.

Fleischermeister **Möhring**,
Fleischermeister **Grosche**.

Hamburger Preß-Hefe, à Pfd. 9 Sgr.
Hannoversche Preß-Hefe, à Pfd. 7½ Sgr., in täglich frischer Waare, sowie gute Roggenkleien in großer Quantität empfiehlt der Bäckerstr. **Beile** an der Stadt- kirche.

Gedämpftes Knochenmehl,

fein gesiebt, unter Garantie von 4 Procent Stickstoff und 50 Procent phosphor. Kalks., empfiehlt als vorzüglich zur Düngung von Raps und Wintergetreide

C. Petersen.

Zur bevorstehenden Jagd.

Ein jagdliebendes Publikum mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß ich jede Art Zündnadelgewehre außr Schleunigste anfertige und auch ein jedes Doppelgewehr zum Schnellladen einrichte, mit der Zusicherung prompter Bedienung.

August Engelmann, Büchsenmachermeister
in Merseburg, Gotthardstraße Nr. 136.

Künstliche Gebisse

nach der neuen Erfindung des Dr. Putnam in New-York. Den geehrten Zahn-Patienten erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich obige Erfindung des Dr. Putnam bereits mit dem besten Erfolge anwende. Diese Erfindung ist ein so gewaltiger Fortschritt, daß dadurch jede andere Art künstlicher Gebisse überflüssig wird. Die danach angefertigten einzelnen Zähne, wie ganze Gebisse, werden weder von den Mundsäften noch von den concentrirtesten Säuren angegriffen, ebensowenig ist es möglich, dieselben trotz ihrer Leichtigkeit zu zerbrechen. Dabei schmiegen sich die Platten so genau den Formen des Kiefers an, daß dadurch jedes Metall überflüssig wird, und die Piecen an Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit alles bisher Bekannte bei Weitem übertreffen.

Magdeburg, Breiteweg 155.

Zahnarzt **Mattenflodt.**

Chinesisches Haarfärbe-Mittel,

um Kopf-, Augenbraunen- und Barthaar sogleich für die Dauer echt braun oder schwarz färben zu können, à 25 Sgr., empfiehlt

C. Francke.

Im Nichtwirkungsfall wird der Betrag zurückbezahlt.

Tapeten.

Eine neue Sendung Tapeten zu dem Preise von **3½ bis 7½ Sgr.** in den neuesten Mustern ist soeben angekommen und halte dieselbe zur Abnahme bestens empfohlen.

A. Wiese.

Wohnungs-Gesuch.

Ein Familien-Logis bis zu dem Miethspreise von 36 Thlr., zum 1. October e. beziehbar, wird gesucht.

Adressen wolle man gefälligst in der Exped. d. Bl. abgeben.



2 Thaler Belohnung.

Am 23. d. M. ist mir ein junger schwarzbrauner Jagdhund mit weißer Brust und 4 weißen Füßen, auf den Namen *Klanqueur* hörend, entlaufen. Derjenige, welcher mir diesen Hund wiederbringt, erhält obige Belohnung.

Saline Teubitz, den 24. August 1859.

B. Mauff.

Concert.

Sonntag den 28. August, von Nachmittag 3½ Uhr ab, Gesellschafts-Concert im Nischgarten. An demselben können auch Nichtmitglieder gegen das übliche Entrée Antheil nehmen.

Das Gesellschafts-Directorium.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Weiß-Waaren-Geschäft suche ich sofort oder zum 1. October einen gebildeten und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann.

F. W. Händler,

Halle a/S., große Ulrichstraße Nr. 60.



Am 23. August ist mir ein junger Jagdhund zugelaufen; der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abholen.

Gottlieb Müller in Oberbeuna.

In Lützen zum Jahrmarkt ist in meiner Bude ein Umschlagetuch liegen geblieben. Der Eigenthümer kann es gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei Frau **Louise Kaufmann**, Schnitthändlerin in Merseburg, abholen.

Warnung.

Wenngleich gegen mich ein übles Gerücht, welches über meine Person wegen Verdachtsgründen über die Entstehung des Brandunglücks, welches mich am 8. d. Mts. betroffen, verbreitet worden, so spricht mich doch mein eigenes Bewußtsein von aller Schuld frei, und haben auch alle die darüber vernommenen Zeugen durch ihre Aussage bekundet und anerkannt, daß sie die Wahrheit dieser Verdachtsgründe nicht nachweisen können. Ich warne daher Jedermann vor weiterer Verbreitung desselben, um nicht genöthigt zu werden, gerichtliche Hülfe deshalb in Anspruch nehmen zu müssen.

Oberkriegstäd, den 24. August 1859.

Chr. Gck.

Fräulein S. . .

zu ihrem heutigen Namenstage die herzlichsten Glückwünsche.

Merseburg, den 26. August 1859.

Dank. Für die so zahlreiche und liebevolle Theilnahme bei dem am 24. d. M. stattgefundenen Leichenbegängniß unserer guten Tochter und Schwester **Amalie Henriette Zeiß** sagen wir Allen, welche jene Theilnahme durch Grabesgeleite und Darbringung von Blumenkränzen kund gaben, hiermit unsern innigsten Dank.

Merseburg, den 25. August 1859.

Die Familie **Zeiß.**

Am 10. Sonntage nach Trinit. (28. August) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Domkirche	Hr. Conf. N. Frobenius.	Herr Diac. Dpiz.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Past. Dreifing.	
Altenburger Kirche	Herr Past. Gruner.	

In der Neumarktskirche findet nach beendeter Frühgottesdienste allgemeine Beichte und heiliges Abendmahl statt.

Preußen. Wenn es auch in unserm Vaterlande noch mancherlei Mängel und Unvollkommenheiten giebt, da ja nirgends auf Erden Alles vollkommen ist, so ist es doch gar nicht zu verkennen, daß unser liebes Preußen, wenn wir es mit andern Ländern vergleichen, in gar mancher Hinsicht große Vorzüge vor denselben hat.

So ist unter Anderm die Humanität — eine Frucht des durch die Reformation von menschlichen Zusätzen geläuterten Christenthums und der fortschreitenden Bildung —

in den verschiedenen Lebensverhältnissen nirgends in höherem Grade zu finden, als in Preußen. Dazu aber haben die Fürsten des Landes viel beigetragen. Ganz besonders hat der große König Friedrich II., dem die Mit- und Nachwelt die höchste Bewunderung zollt, einflußreich hierzu mitgewirkt. Er, der Vater und Wohlthäter seines Volkes, war für dessen Glück und Wohlfahrt bis zum letzten Augenblicke seines Lebens unermüdet thätig. Unter seiner weisen, gerechten und väterlichen Regierung durfte mit seinem Wissen Niemand, auch nicht der Geringste seines Volkes, hart und ungerecht behandelt werden. Den Gerichtsbehörden seines Landes befahl er, strenge Gerechtigkeit, ohne Ansehn der Person, zu üben. Die Härte vieler Strafen milderte er und schaffte die Folter ab, die damals allgemein angewendet wurde, um Geständnisse zu erpressen. Das herrliche Beispiel des großen Königs aber hat auf die Humanität fast aller cultivirten Völker einen mächtigen Einfluß ausgeübt.

Unter der gütigen und milden Regierung des Königs Friedrich Wilhelm III. wurden in Preußen die Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit aufgehoben. Ebenso wurden die Spießruthen, sowie späterhin auch die sogenannten Latten bei dem Kriegsheere, abgeschafft, und die in demselben so nöthige Disciplin wird auch ohne diese harten Strafmittel gehandhabt.

Der König Friedrich Wilhelm IV. hat selbst für die Verbrecher in den Strafanstalten eine humanere Behandlung und die möglichst sittliche Besserung dieser Unglücklichen angeordnet.

Von Alters her wurde in unserm Vaterlande von Fürst und Volk die erbarmende Liebe gegen Bedrängte und Unglückliche geübt, und für die Armut, die sich nicht selbst zu helfen vermag, wurde auf gefeglichem Wege möglichst gesorgt. Es gehört daher zu den altpreussischen Traditionen, daß ein jeder Preuße ohne Ansehn des Standes und Glaubens durch weise und milde Gesetze vor Unrecht, Mißhandlung und Bedrückung gesichert ist, und in der Noth nicht ohne Hilfe bleibt. Unablässig aber sind die erleuchteten, väterlichen Fürsten auf Preußens Throne bemüht, die innern Zustände ihres Landes durch eine weise und humane Gesetzgebung zu verbessern, welches durch die gegenwärtige Verfassung des Landes noch mehr gefördert wird.

Wie sieht es aber in Betreff der Humanität in andern Ländern aus? — Wir wollen, um einen Vergleich anzustellen, theils nach dem weniger cultivirten Osten Europas, theils auch nach den cultivirteren Staaten des Südens und Westens einen flüchtigen Blick thun. Da finden wir unter Andern, daß in dem Türkischen Reiche die unmenschliche Bastonnade nichts Seltenes ist, und daß besonders die unterjochten Christen trotz der Verträge der letzten Zeit immer noch unter dem harten Drucke des Türkischen Regiments seufzen. In den weiten Gebieten Rußlands, in welchen erst in der neuesten Zeit Reformen der innern Zustände angebahnt werden, treffen wir die Leibeigenschaft noch häufig an; auch wird daselbst noch die Knute nach Willkühr geschwungen, und so mancher muß, vielleicht ohne seine Verschuldung, in der Verbannung seine Tage in dem rauhen, öden Sibirien traurig dahin leben. In dem von der Natur so reich gesegneten und doch so unglücklichen Italien zeigen sich unserm Blicke die traurigsten Zustände; Ungerechtigkeit, Geseglosigkeit, Bedrückung und Glaubensverfolgung sind daselbst an der Tagesordnung. In Frankreich, das so oft schon in die Posaune der falschen Freiheit und der entarteten Humanität geblasen und Europa in Aufregung gebracht hat, sind noch bis jetzt, wenn auch in geringerem Maße als sonst, Galeerensclaven zu finden, deren Loos schrecklich ist. Und noch giebt es daselbst Tausende, die in der Verbannung leben, von denen Viele in dem weit entfernten, ungesunden Cayenne — dem berühmten Lande, wo der Pfeffer wächst — dahin sterben und ihr Vaterland nimmer wiedersehen. Selbst in dem freisinnigen und mäch-

tigen, protestantischen England giebt es noch Mißstände, von denen wir nichts mehr wissen. So wird z. B. in der Marine noch die bekannte neuschwänzige Kasse als Strafmittel gebraucht. In dem freien Nordamerika sieht es aber mit der Humanität noch übler aus. Da findet man noch jetzt in einem großen Theile des Landes Sklaven, arme unglückliche Menschen, die aus einem andern Erdtheile geraubt worden sind und den Thieren gleich verhandelt und behandelt werden. Da herrscht in den großen Luxusstädten unerhörter Aufwand und unersättliche Gewinnsucht, die sich in schwindelhafte Speculationen einläßt, wovon die vorjährige große Handelskrise ein Beweis ist. Eine Folge dieser heillosen Selbstsucht aber ist Gefühl- und Gemüthlosigkeit gegen bedrängte, unglückliche Nebenmenschen, um die man sich wenig kümmert.

Das sind nur einige Züge, die uns aber sattsam beweisen, daß es doch bei uns viel besser steht, als anderwärts. Thun wir an unserm Theile, was wir vermögen, damit es immer noch besser werde im lieben Vaterlande. R.

Vier Jahre in Cayenne.

(Nach den Aufzeichnungen des Deportirten Fr. Attribert).

Diese schon längere Zeit angekündigte Schrift, welche trotz ihrer leidenschaftlichen Sprache den Stempel der Wahrheit auf jeder Seite an sich trägt, ist am besten geeignet, die Versicherungen des „Moniteur“ in Betreff der Behandlung der dortigen Gefangenen gründlich zu widerlegen; sie enthält Scenen der raffiniertesten Grausamkeit. Hören wir Einiges aus diesem Buche:

Der Verfasser, ein eingeleiteter Republikaner, aber ein Mensch von eiserner Willenskraft, gehört zu jenen 14,000, welche in Folge der Junischlacht 1848 zur Deportation nach Algier und Cayenne verurtheilt wurden. Erst im Jahre 1853 wurde er nach letzterem Bestimmungsorte eingeschifft, und schon die Ueberfahrt auf einem Raume, der kaum für Hundert gereicht hätte, aber für Dreihundert reichen mußte, so daß auf den Mann nur $3\frac{1}{2}$ Fuß kamen, war mit bitteren Qualen verbunden. In den vier Jahren, welche er dort verseufzte, wurde er abwechselnd auf allen Deportationsinseln herumgeschleppt, und schildert den Aufenthalt, die Behandlung und Arbeit auf ihnen aus eigener Anschauung; endlich im Jahre 1856 gelang ihm mit neunzehn Andern die wundergleiche Flucht auf einem Floße nach Paramaribo in holländisch Guyana und von da nach London, wo er dieses Buch bitterer Schmerzen veröffentlichte. Seit jener Flucht ist kein weiterer Versuch gelungen, zum Zeichen, daß die Maßregeln der Vorsicht und Strenge in neuerer Zeit verstärkt worden sein müssen.

Betrachten wir zunächst das Klima. Französisch Guyana liegt zwischen dem 4. und 5. Grad nördlicher Breite, grenzt im Norden an den Ocean, im Osten und Süden an das brasilische Flußgebiet des Amazonasstromes, im Westen an den Maronifluß, der es von holländisch Guyana scheidet. Die Stadt Cayenne liegt, der Ostküste zunächst, auf einer Insel. Bis vor die Insel Cayenne steigen vom Süden unermessliche Wälder herab, welche nie eine Art gelichtet, von Morästen und schlammigen Boden durchschnitten, den unregelmelten Flußbetten der Waldströme, welche in der Regenzeit überlaufen und in der Zeit der Dürre Lachen und Leitcanäle pestilenzialischer Dünste werden; im Osten dehnt sich die Küste, deren Name bezeichnend genug ist, sie heißt: Land der Ueberschwemmung; im Westen finden sich dieselben Moräste mit noch verderblicheren Dünsten. Also Moräste und Wälder in Süd, Ost und West, Moräste und Wälder im Innern, fließende Gewässer ohne Bett, im Norden Ebbe auf Schlammgrund. Man denke sich nun die Wirkung der tropischen Sonne, wenn sie ihre senktesten Strahlen auf diese Anhäufungen von Schlamm heftet und sie in Gährung setzt! Das Jahr hat zwei Winter und zwei Sommer; letztere beginnen am 21. März und 21.

September. Die Winter sind die Regenzeiten; auch in ihnen ist die Hitze sehr groß und die Sonne, wenn sie die die Wolken durchbringt, gefährlicher als je. Wenn die Dürre herrscht, hauchen die Wasser in den Vertiefungen auf dem gemeinlich überschwemmten Boden jene Krankheitsstoffe aus, welche die Luft verdicken; diese, ohne Strömung und von den Wäldern zurückgehalten, kann sich nicht reinigen. Alles gährt, Alles lebt und stirbt, gedeiht und verwest mit einer Schnelligkeit und in Verhältnissen, welche uns unglaublich scheinen. In der Luft die Krankheitsstoffe und Wolken von Insecten; in den Gewässern und auf dem Boden alle Ungeheuer des glühenden Schlammes, alle lebendigen Gifte, Schlangen, Kaimans, Scorpione, Riesenkrotzen, gefährliche Fledermäuse, Insecten ohne Zahl, die sich in Poren einnisten, darin Eier legen und sich vermehren, Stechmücken und Moskitos, deren Saugwerkzeuge die besten Leinendecken durchstechen, so daß Bettvorhänge gegen sie keine Sicherheit bieten; das Meer, die Flüsse mit Hayfischen, Kaimans, Muränen und einer Menge giftiger Thiere gefüllt. Dem Tag folgt die Nacht, ohne Dämmerung, in zehn Minuten. Einer dürrenden Sonne folgt eine sehr kalte Nacht; athmen, heißt sich vergiften; zu gewissen Stunden arbeiten, heißt sich in Gefahr setzen; ruhen, heißt weniger leiden, aber doch noch leiden.

Das ist das Klima von Cayenne, von welchem der „Moniteur“ im Jahre 1856 behauptet: „eine wahrhaft menschenfreundliche Idee hat die Errichtung der Strafanstalten in Cayenne geleitet.“

Unparteiische Kaufleute sprachen sich über jenes Klima also aus: „Ein reicher Mann, der sich etwa in Cayenne niederlassen wollte, müßte, ehe er zu Lande ginge, ungefähr 1 Jahr auf einem Schiff vor Anker bleiben. Von Zeit zu Zeit, da gerade das gelbe Fieber nicht herrschen würde (unter zwölf Monaten sechs), müßte er einen Ausflug machen und einen oder zwei Tage in der Stadt zubringen. Er müßte sich des Fleisches, der erbigenden Getränke enthalten und täglich nicht mehr als eine halbe Flasche Bordeaux trinken. Mittelst dieser fortgesetzten Erschöpfung seiner Kräfte und dieser allmählichen Verdünnung seines Blutes könnte er sich für einen längeren Aufenthalt in Cayenne in Verfassung zu setzen.“

Nun aber sind die Gefangenen elend genährt, selbst im Spital vernachlässigt (es finden sich empörende Fälle von Gleichgültigkeit des Arztes in Fällen des gelben Fiebers), aufs Härteste behandelt und müssen von 6 bis 11 Uhr Vormittags und von 1 bis 6 Uhr Abends im Freien arbeiten!! während kein anderer Europäer nach 9 Uhr sich auch nur in den Schatten wagt. Früher wurden sie in den Wäldern im Innern verwendet; bei dem mörderischen Klima fanden sich aber keine Wächter mehr zu ihrer Beaufsichtigung, so daß man sich entschloß, sie auf den Inseln La Mure, Du Diable, St. Joseph und Royal durch die Meereswüste allein bewachen zu lassen. Wegen des geringsten Vergehens werden grausame Strafen dictirt. Der Pfahl namentlich ist ein schändliches Marterinstrument. Attribut beschreibt im Einzelnen die Schauer einer solchen Execution, die wir nicht wiederholen mögen. Sie sind zu gräßlich! Wird man sich noch wundern, wenn Cayenne, diese Guillotine sèche, furchtbar unter den Gefangenen aufräumt? Schon im Jahre 1797 waren neben 8 Ueberlebenden 61, im Jahre 1798 von 193 binnen zwei Jahren 103, im folgenden Jahre von 98 davon 53 gestorben. Ueber die Neuzeit fehlen die Daten; von 1854 ist nur erwähnt, daß im Spital 60 Kranke unter 180 umkamen. Der „Moniteur“ selbst giebt für das Jahr 1856 im Ganzen 2152 weiße Sträflinge an. Und weshalb kommt man nach Cayenne? Die Correctionspolizei des Departements Maine et Loire verurtheilte die incriminirten Rioto, Aridas

und Cheniau, den ersteren zu zwei, den zweiten zu dreizehn, den dritten zu 6 Monaten gewöhnlicher Gefängnißstrafe. Nach deren Erstehung kamen sie nach Cayenne! Nach seiner Erlösung schildert der Autor seinen Gemüthszustand im freien England mit den Worten: „Ich war arm, abgeschwächt, verbannt und sehst, wie unselig der Despotismus wirkt! ich fühle mich jetzt stark und freier als in meinem Vaterlande. Wie muß doch diese Regierung die Geister schwächen! Wie muß sie die Gesellschaft enterven! Welche Krankheit für Frankreich: der Geist dehnt sich nicht mehr aus, das Herz vertraut sich nicht mehr an, die Intelligenz erschöpft sich, das sittliche Gefühl wird gefangen gehalten, in fünfzehn Jahren müßte in Frankreich alle Humanität zu Grunde gehen!“ Ist ja doch die Apathie schon so weit gediehen, daß neuerdings die Verpflanzung von weiteren 600 Gefangenen nach Cayenne in den Französischen Blättern nur unter den faits divers, den ganz gleichgültigen Tagesgeschichten, verzeichnet stand! (S. M.)

Mißverständnis.

Zu dem reichen Banquier Brauer, der als starker Tabakraucher die Gewohnheit hatte, ungeheure Rauchwolken von sich zu blasen, die jeder Dampfmaschine Ehre gemacht haben würden, kam ein Kaufmann, der sich des Wohlwollens des Banquiers erfreute, ohne den Anstand zu beachten, mit brennender Cigarre im Munde in dessen Arbeitszimmer, um sich bei ihm zu einem Unternehmen Rath zu holen. Der Banquier ließ sich eine gestopfte Pfeife bringen und fing seiner Gewohnheit gemäß zu dampfen an und forderte den Kaufmann mit den Worten auf: „Rauchen Sie so wie ich!“ worauf derselbe Rauchwolken, ähnlich denen des Hausherrn, ausblies. Nach einer Weile wurde er neuerdings mit denselben Worten aufgefordert, worauf er wo möglich noch größeren Rauch als der Banquier machte. „Ich sehe schon,“ sagte der Banquier, „Sie verstehen mich nicht und ich wiederhole Ihnen doch schon zweimal deutlich: „rauchen Sie so wie ich!“ Darauf wird der Kaufmann verlegen; denn er hatte seine Lunge gewaltig angestrengt, um sich seinem Gönner angenehm zu machen, und konnte trotzdem nicht seine Zufriedenheit erlangen; er fragte ihn daher, wie er denn eigentlich rauchen solle?

„Sehen Sie,“ sagte der Banquier, „ich rauche zu Hause, rauchen Sie auch zu Hause!“

Dies könnte man Vielen zurufen.

Auflösung der Charade im vor. Stüd. Halborg.

An einen noch nicht separirten Main.

O Zummelpfah der Kinderlust,
Geschmückt mit Kornblumkränzen,
Noch ruhend an der Erde Brust
Bei milder Sonne Glänzen,
O grüner Streif Romantik du
In ew'ger Felderwüste,
Den ich in stiller Sabbathsruf
Wie freudig oft begrüßte,

Däse der Erinnerung
An längst entschwindne Zeiten,
Die noch das Herz mir, ewig jung,
Wie gelbne Träume weiten,
Du liebliche Ernährerin
So mancher schlichten Blüthe,
Die oft geweckt mir Herz und Sinn
Für des Allmächt'gen Güte,

Du holder Nest aus' alter Zeit,
Da fern von neid'schem Grolle
Noch nicht gehadert ward im Streit
Um jede winz'ge Scholle,
Du thaugetränkter, duß'ger Rain

Voll Gräser sonder Gleichen,
Wirst bald mit manchem stolzen Hahn
Der — Kunkelrübe weichen!

Der Rivellirung trockenr Sohn,
Zur Beute ihm willkommen,
Der Geometer hat dich schon,
O Schmerz, auß's Korn genommen,
Bald wird nicht mehr mein Auge sich
An deinem Anblick weiden.

Bald wird der Pflug, durchschneidend
dich,
Auch mir das Herz durchschneiden!

Schon kommen sie mit Stangen her,
Bermessen dich zu messen
Und dich zu werfen in das Meer
Engherziger Int'ressen,
Schon naht der Commissarius,
Auch dich zu separiren
Und — der Romantik Genus
Getrost zu pensioniren!